

22.11.2007

### **Willard Van Orman Quines Modifikation des logischen Empirismus**

Ebenfalls als Kritik von innen heraus kann Quines Kritik am „logischen Empirismus“ gelten. Diese ist deshalb von großer Bedeutung, weil sie den Diskurs in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zutiefst geprägt hat. – W.V.O. Quine (1908-2000), nach seinem PhD in Harvard (1932) reiste Quine durch Europa, traf Alfred Tarski und nahm an den Diskussionen des Wiener Kreises teil, im Zuge dessen intensive Diskussionen mit Carnap und anderen Mitgliedern des Kreises. Quine sah von Anfang an den logischen Empirismus als die einzige ernst zu nehmende philosophische Position, die allerdings *modifikationsbedürftig* sei. – Quine hat, wenn man so will, **den logischen Empirismus an die geänderte Situation in den USA angepasst.**

Zwei Aufsätze Quines gelten als die kanonische Formulierung dieses **modifizierten logischen Empirismus**: im Sinne einer positiven Adaption ist dies „**On what there is**“ (1948), im Sinne einer fundamentalen Kritik ist es „**Two Dogmas of Empiricism**“ (1951) (beide Aufsätze sind enthalten in der Sammlung *From a Logical Point of View*, Harvard University Press).

„**On what there is**“ (= *From a Logical Point of View*, 1-19)

Der Aufsatz beginnt mit der provokanten Bemerkung:

„A curious thing about the ontological problem is its simplicity. It can be put in three Anglo-Saxon monosyllables: ‘What is there?’ It can be answered, moreover, in a word – ‘Everything’ – and everyone will accept this answer as true. However, this is merely to say that there is what there is. There remains room for disagreement over cases; and so the issue has stayed alive down the centuries.” (S.1)

Quine startet seine Ausführungen mit einem Bekenntnis zu einem radikalen **Extensonalismus**. Ein virtueller philosophischer Gegner „McX“ behauptet dagegen die Existenz einer ganzen Reihe von Dingen, z.B. von **Pegasus**:

„If Pegasus *were* not, McX argues, we should not be talking about anything when we use the word; therefore it would be nonsense to say that Pegasus is not. Thinking to show thus that the denial of Pegasus cannot be coherently maintained, he concludes that Pegasus is. [...]

We may for the sake of argument concede that there is an entity, and even a unique entity (though this is rather implausible), which is the mental Pegasus-idea; but this mental entity is not what people are talking about when they deny Pegasus. [...]

If Pegasus existed he would indeed be in space and time, but only because the word ‘Pegasus’ has spatio-temporal connotations, and not because ‘exists’ has spatio-temporal connotations.” (S.2)

Ein anderer virtueller Philosoph namens “Wyman” argumentiert subtiler wie McX, indem er zwischen **Existenz** und **Subsistenz** unterscheidet (oder zwischen „Sein“ und „Bestehen“ im Sinne **Meinongs**). Pegasus „existiert“ zwar nicht, aber er „subsistiert“, so Wyman.

„Wyman’s overpopulated universe is in many ways unlovely. It offends the aesthetic sense of us who have a taste for desert landscapes, but this is not the worst

of it. Wyman's slum of possibles is a breeding ground for disorderly elements. Take, for instance, the possible fat man in that doorway; and, again, the possible bald man in that doorway. Are they the same possible man, or two possible man? How do we decide? How many possible men are there in that doorway? Are there more possible thin ones than fat ones? [...] I feel we'd do better simply to clear Wyman's slum and be done with it." (S.4)

Das **Ockhamsche Rasiermesser** entfernt für Quine diese Entitäten, genauso wie die logisch unmöglichen Gegenstände á la „die runde quadratische Kuppel des Berkeley Colleges“.

Quines Vorschlag lautet, **dass jede Diskussion über Existenzfragen im Rahmen der Philosophie absolut nutzlos ist**. Seine berühmte Aussage

„To be is to be the value of a bound variable“

besagt folgendes: die Philosophin kann nichts weiter tun, als jede „Entität“ in der Form eines **Prädikates** einzuführen also

P für „ist Pegasus“ oder „pegasiert“

C für „ist die runde quadratische Kuppel des Berkeley Colleges“

K für „ist der gegenwärtige König von Frankreich“

H für „ist Nikolaus Harnoncourt“

dann ist die entsprechende **Existenzaussage** definiert als eine Aussage der Form

(E)  $\exists x: X(x)$

wobei x die gebundene Variable ist und X für die obigen Prädikate steht, es entstehen Aussagen der Form:

Es gibt ein x das Pegasus (P), die runde quadratische Kuppel des Berkeley Colleges (C), der gegenwärtige König von Frankreich (K), Nikolaus Harnoncourt (H) ist.

Aussagen der Form (E) definieren somit ein **ontological commitment** (eine „ontologische Verpflichtung“), zu sein bedeutet der Wert einer gebundenen Variable zu sein.

Der Witz dabei ist, dass diese **ontologische Verpflichtung eingelöst werden kann nur von den Vertretern der einzelnen Wissenschaften, die Philosophin hat hier nichts beizutragen!**

Das **ist** in gewisser Weise ein **auf die Spitze getriebener logischer Empirismus**, Logik liefert ein Rahmenwerk für die Wissenschaften, aber dabei bleibt kein Spielraum für eine (mehr oder weniger kreative) **rationale Rekonstruktion**, insbesondere gibt es **kein logisches Toleranzprinzip** bei Quine: die Prädikatenlogik erster Stufe ist **die verbindliche Sprache der Wissenschaften**.

Insbesondere ist hier **kein Platz für intensionale Logiken**, da diese für Quine Dinge in die Logik hineinschwindeln, die ausschließlich eine Sache der Einzelwissenschaften sind.

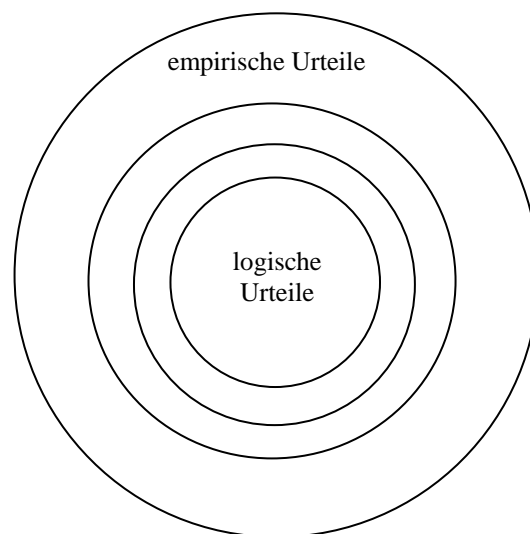
**“Two Dogmas of Empiricism”** (*From a Logical Point of View*”, S.20-46)

(1) Die Auffassung, dass es eine **strikte Trennung zwischen analytischen und synthetischen Urteilen gibt**. Was ist ein „analytisches Urteil“ fragt Quine. Er bringt das Beispiel:

„Junggesellen sind unverheiratete Männer“

wo, im Sinne Kants, „das Prädikat bereits versteckter Weise im Subjekt enthalten ist“. Nun gibt es, so Quine keine Möglichkeit diese Definition **als analytisch im Sinne von L-wahr** aufzufassen, die Definition ist weder rein empirisch noch ist sie rein logisch.

Es gibt also, das zeigt der Quinesche Präzedenzfall zahlreiche Kategorien von Urteilen, die weder rein empirisch noch rein logisch sind. **Die Quinesche Zwiebel:**



(2) Der **Reduktionismus**: jede nicht rein logische Aussage muss äquivalent sein zu einer logischen Konstruktion über Ausdrücken, die auf **unmittelbare Erfahrung** referieren. (S.20)

Grund: wir haben in der Sprache Konstruktionen, es stecken theoretische Annahmen in ihr, die **weder rein logisch noch rein empirisch sind**, wenn man so will: **unsere Sprache ist theoriegeladen**.

„The two dogmas are, indeed, at root identical.” (ebd., S.41)

Quines Schlussfolgerung ist ein **holistischer Naturalismus**:

„total science is like a field of force whose boundary conditions are experience. A conflict with experience at the periphery occasions readjustment in the interior of the field. Truth values have to be redistributed over some of our statements. Reevaluation of some statements entails reevaluation of others, because of their logical interconnections – the logical laws being in turn simply certain further statements of the system, certain further elements of the field. Having reevaluated one statement we must reevaluate some others, which may be statements logically connected to the first or may be statements of logical connections themselves. But the total field is so underdetermined by its boundary conditions, experience, that

there is much latitude of choice as to what statements to reevaluate in the light of any single contrary experience.” (ebd. S. 42f)

vgl. Neuraths Schiffer-Metapher. Die **radikalen Konsequenzen** dieses Standpunktes sind die prinzipielle **Unmöglichkeit rationaler Rekonstruktion** (Wissenschaft als naturalistisches Schlammbad).

Anhang: **Wilfrid Sellars „myth of the given“**  
In *Empiricism and the Philosophy of Mind* (1956)

(1) Gültige Beobachtungsurteile (Konstatierungen) liegen vor, wenn er Urteilende die Sicherheit besitzt, dass die von ihm protokollierte Beobachtung unter bestimmten Normalbedingungen stattfindet. Es gibt also solche Urteile, die Außenwelt ist zugänglich!!

(2) Andererseits ist jedes Urteil als ein sprachlicher Akt abhängig von den theoretischen Konstruktionen, die im Hintergrund der Sprache stehen. **Alle Urteile sind theoretische Urteile, insbesondere auch Beobachtungssätze.** Diese **Theoriegeladenheit** ist für Sellars kein Argument **gegen den Empirismus** auch nicht **gegen den Realismus**, aber sie zerstört einen im logischen Empirismus hartnäckigen **Mythos des Gegebenen**, als würde die Sprache lediglich neutrale Etiketten auf gegebene Dinge kleben.

**Aber wie weit geht die Theoriegeladenheit wirklich? – Wir werden darauf zurückkommen.**